



Welche Rolle spielen Unternehmenswerte auf dem Arbeitsmarkt von morgen? Über die wachsende Bedeutung von flachen Hierarchien und Nachhaltigkeit berichteten aus eigener Erfahrung: die Unternehmerinnen Mimi Sewalski, Geschäftsführerin Avocadostore (Mitte), und Elisa Naranjo, Head of Fairstainability, einhorn products GmbH (links). Leonie Seifert, Leiterin der Digitalen Magazine, ZEIT ONLINE (rechts), moderierte das Podium.



Feierliche Begrüßung: Dr. Günter Riegler, Grazer Stadtrat für Kultur, Wissenschaft und Finanzen, empfängt die Gäste der Konferenz.



Wie wäre eine Versöhnung von Klimaschutz und Wirtschaftswachstum denkbar? Prof. Dr. Hans-Werner Sinn, Wirtschaftswissenschaftler (links), stand Mark Schieritz, wirtschaftspolitischer Korrespondent der ZEIT, Rede und Antwort.



Was muss der Städtebau der Zukunft leisten können? Es diskutierten: Prof. Aglaée Degros, Leiterin, Institut für Städtebau, TU Graz (Mitte), und Prof. Sabine Pollack, Leiterin Bereich Architektur und Urbanistik, Kunstuniversität Linz.



Marktwirtschaft und Kapitalismus als Gegensatz: Daniel Dahm, Aktivist und Wissenschaftler, präsentierte seine Grundsatzkritik.

Wie wir leben wollen

Was erwarten Menschen von der Stadt der Zukunft? Welche Rolle spielen dabei Digitalisierung, Klimawandel und Arbeit? Fragen rund um die Lebensbedingungen von morgen bilden einen Schwerpunkt im Graz Kulturjahr 2020 und wurden bei der Auftaktveranstaltung »ZEIT für GRAZ« in Vorträgen und Podien diskutiert.

Ein »Klima-Club der Willigen« – so lautete der Vorschlag von Hans-Werner Sinn auf die Frage nach einem politischen Hebel, um den globalen CO₂-Ausstoß zu verringern. Dieses Ziel sei aber im nationalen Alleingang nicht zu erreichen, warnte der Wirtschaftswissenschaftler. Denn obwohl westliche Staaten längst messbar Schadstoffe einsparten, stiegen die globalen Emissionen an: »Europa drückt den Weltmarktpreis und die USA freuen sich, dass sie ihre SUVs billiger fahren können.« Effektiv sei nur ein freiwilliger Zusammenschluss mit Ländern wie China, den USA und Indien. Wenn diese sich intern auf Schadstoffreduktionen einigten und untereinander Freihandel betrieben, könnte das auch für andere attraktiv werden, so Sinn.

Daniel Dahm, Naturwissenschaftler und Aktivist, stellte dagegen den Imperativ in den Raum, Wirtschaft und Ökologie neu zusammenzudenken. Seine These: Soziale Marktwirtschaft und der Kapitalismus bildeten längst einen Gegensatz. Sein Beispiel: Ein demeter-Betrieb stehe per se schlechter da als ein konventioneller Agrarbetrieb, weil dieser höhere Erträge vorweisen könne. »Der Biohof hat zwar in seine eigenen Produktionsgrundlagen

reinvestiert, was sich auch in der Fruchtbarkeit seines Landes widerspiegelt, aber der so entstandene Nutzen wird ökonomisch nicht abgebildet.« Auch der Finanzmarkt orientiere sich an Maximalerträgen, nicht an nachhaltiger Produktivität und trage damit zur Zerstörung unserer Lebensgrundlagen bei. Gefragt sei ein radikales Umdenken. »Wie lassen sich auch nichtfinanzielle Informationen in die Finanzanalyse, das Risikomanagement, die Unternehmensbewertung und Rechnungslegung einbringen?« Darüber hinaus plädierte der Kulturaktivist an die Stadtgesellschaft, mehr in immaterielle Güter wie Musik, Kunst und Bildung zu investieren. »Ein gutes Leben bedeutet immer auch Austausch und gemeinschaftliche Lernprozesse.«

**KI als kreatives Vorbild:
»Wie weit kann man träumen?«**

Dass an solchen Prozessen längst auch die Künstliche Intelligenz teilhat, demonstrierte Seda Röder, Pianistin und Kulturunternehmerin. Sie spielte Ausschnitte eines Musikstücks vor, das von einer KI mit dem Auftrag komponiert wurde, Beethovens unvollendete neunte Sinfonie zu vervollständigen. Dahinter stehe nicht der Versuch, den Komponisten zu ersetzen, sondern die Frage: »Wie weit kann man träumen?« Denn offenbar übernahmen Computer nicht nur repetitive Arbeit, sondern seien auch imstande, große Datenmengen kreativ zu organisieren. Um den Zugewinn an Zeit sinnvoll zu füllen, seien nun auch die Menschen gefragt, kreativ über sich hinauszuwachsen.

Wie massiv die Digitalisierung Arbeit längst verändert hat, erläuterte

Heiko Stahl, General Manager der Vitra AG. Kriterien, die noch vor Kurzem als maßgeblich für den Unternehmenserfolg galten, stünden zur Disposition: »Es geht vom Haben in Richtung Teilen, von Besitz zum Zugang, von Effizienz zu Kreativität und von Kontrolle zu Vertrauen.« Hinzu kommt, dass Unternehmen Mitarbeitenden heute ein Gefühl der Zugehörigkeit bieten müssten. Denn während Arbeit früher Muskelkraft erfordert hätte, so Stahl, sei heute das Hirn entscheidend – »und morgen das Herz!«. Um das erfahrbar zu machen, sei eine Unternehmenskultur gefragt, die mit Rückbesinnung auf die Geschichte Werte vermittelt.

Dass auch Städte mehr und mehr zur Identifikationsfläche werden, behauptet Lars Thomsen, Gründer der future matters AG. Weil bei der Wahl des Wohnorts Lebensqualität eine immer größere Rolle spielt, müssten Städte, um im Wettbewerb mit anderen Metropolregionen attraktiv zu bleiben, zukünftig als Marke überzeugen. »Städte werden zu Wertegemeinschaften, zu Orten, an denen man Gleichgesinnte trifft, wenn es um die Frage geht: Wie wollen wir leben?«



Kulturstadtrat Günter Riegler freut sich mit dem Erfinder des Kulturjahres, Bürgermeister Siegfried Nagl, dem Gastredner Ranga Yogeshwar und dem Programm-Manager Christian Mayer (von links) über die gelungene Eröffnung.

Über die wachsende Bedeutung von Werten sprachen auch Elisa Naranjo von der einhorn products GmbH, die fair gehandelte Kondome und Periodenprodukte verkauft, und Mimi Sewalski, Geschäftsführerin vom Avocadostore, Deutschlands größtem grünen Online-Marktplatz. Für die Arbeitgeberinnen, die weitgehend auf Hierarchien verzichten und auf Selbstbestimmung setzen, ist etwa Nachhaltigkeit ein wichtiges Argument: »Das Streben nach Gewinnmaximierung ohne Sinn motiviert niemanden mehr«, meint Naranjo. Wer sich bei ihr um einen Job bewirbt, wolle hinter dem Produkt stehen können und erwarte eine faire Bezahlung. Auch wenn demokratische Gehaltsauszahlungen nie konfliktfrei seien: »Intransparenz und Flurfunk sind keine Alternative.«

Wie sehr die Sinnhaftigkeit von Entscheidungen heute von Daten abhängt, thematisierte Viktor Mayer-Schönberger, Professor für Internet-Regelwerke in Oxford und Mitglied im Digitalrat der deutschen Bundesregierung. Angesichts populärer Staatslenker wie Boris Johnson und Donald Trump, die rein emotional argumentierten, sei es wichtiger

denn je, sich auf Fakten zu verlassen. Heute biete sich eine Informationsfülle, die so groß sei wie nie zuvor. »Alle eineinhalb Jahre verdoppelt sich die Menge der gesammelten Daten, aber allein in Europa werden 85 Prozent davon nicht genutzt«, bedauerte Meyer-Schönberger. Denn Daten könnten nicht nur in der Risikoabschätzung von Erkrankungen bei Frühgeborenen lebensrettend wirken, sondern ermöglichen auch personalisierte Medizin. Und: Eine differenzierte Mustererkennung dank des Zugriffs auf Zigtausende gespeicherter Informationen führe auch kulturell zu großen Fortschritten, etwa in der Entwicklung des Fremdsprachenunterrichts. Auch wenn Daten vielfach für Überwachungszwecke missbraucht würden wie in China, sollten sie in freierheitlichen Systemen zu einer zentralen Entscheidungsgrundlage werden. Dazu müsse in demokratischen Prozessen darüber diskutiert werden, was für Informationen wie zu bewerten sind und welche Schlüsse daraus zu ziehen sind. »Hier führt keine einfache Linie von der Erkenntnis zur Entscheidung. Demokratie ist arbeits- und zeitintensiv, manchmal langweilig und unkomfortabel. Aber dafür schließt sie alle ein, um mit Daten über die Daten zu streiten.«

Eher skeptisch in Hinsicht auf den kompetenten Umgang mit Daten zeigte sich Sabine Pollack. Als Leiterin des Bereichs Architektur und Urbanistik an der Kunstuniversität Linz wurzelt ihr Anspruch an einen Städtebau der Zukunft in der Praxis. Weil Menschen sich zunehmend in digitalen Welten aufhielten und immer einsamer würden, sei die Frage: »Wie bringt man Menschen dazu, mehr in Kontakt mit anderen zu treten, statt nur in

die eigenen vier Wände zu verschwinden?« Im geförderten Wohnbau erweise sich, dass auch Details wie die Gestaltung einer Ecke oder ein verbreiteter Korridor viel ausrichten können. Pollacks Anspruch: partizipative Prozesse, an denen neben BewohnerInnen auch KünstlerInnen und SoziologInnen teilhaben. Über einen Städtebau im großen Stil berichtete Markus Pennell. Er ist Architekt und Geschäftsführer von Ortner & Ortner Baukunst, einem Planungsbüro, das kürzlich den Wettbewerb um die »Siemensstadt 2.0« in Berlin-Spandau gewonnen hat. Auf 70 Hektar – einer

Stadt der Zukunft: Experimentierfeld mit viel Freiraum

Fläche von hundert Fußballfeldern – soll bis 2030 eine neue Stadt in der Stadt entstehen. Im Zentrum des Entwurfs, der viele denkmalgeschützte Gebäude berücksichtigen muss, steht die Idee eines Experimentierfeldes, das über die Planung gemischter Arbeits-, Wohn-, Forschungs- und Bildungsfelder hinausgehen soll. »Entscheidend sind die Räume dazwischen.« Der Verzicht auf das »normale Bild von Straße, Platz und Haus« zugunsten einer neuen Weg-Raum-Folge soll für Offenhaltung sorgen – auch in Bezug auf mögliche Fortbewegungs- und Bewirtschaftungsformen. So sei zum Beispiel noch völlig unklar, ob künftig eher Elektro- oder Wasserstofffahrzeuge genutzt würden. Doch ob Mega-City oder kleinräumige Intervention: Letztlich zähle ein genauer Blick auf den Ort und dessen Identitäten. »Entscheidend ist: Welche Linien zieht man aus der Vergangenheit in die Zukunft, und wo öffnet man die Türen für neue Entwicklungsschritte?«



Big Data und Demokratie: Über ungenutzte Datenpotenziale diskutierte Prof. Dr. Viktor Mayer-Schönberger (links), Professor für Internet Governance und Regulation, Oxford Internet Institute, mit Sebastian Loudon (rechts), Österreich-Repräsentant des ZEIT-Verlags.

Mit dem Projekt **Graz Kulturjahr 2020** steht die steirische Landeshauptstadt Graz ein Jahr lang im Zeichen der urbanen Zukunft und wird zum Zentrum einer umfassenden Beschäftigung mit den virulenten Fragestellungen unserer Zeit und zur Zukunft unserer Städte. 94 Projekte aus Kunst und Wissenschaft widmen sich den Themen Umwelt und Klima, Digitale Lebenswelten, Urbanismus und Stadtplanung, Soziales Miteinander und Arbeit von Morgen. Unter dem Motto »Wie wir leben wollen« steht die ganzjährige Auseinandersetzung, in deren Rahmen Veranstaltungen, Installationen, künstlerische Interventionen, Ausstellungen, Performances, Symposien und Events in allen 17 Stadtbezirken stattfinden werden. Mehr Informationen unter www.kulturjahr2020.at

Veranstalter:

CONVENT.de
EIN UNTERNEHMEN DER ZEIT VERLAGSGRUPPE

Partner:

TOURISMUS
GRAZ



Siemensstadt 2.0: Über das städtebauliche Mega-Projekt in Berlin-Spandau, dessen Masterplan vom Architekturbüro Ortner & Ortner stammt, sprachen der Journalist Dr. Christian Ankwitsch (links) und Markus Pennell (rechts), Architekt und Geschäftsführer von Ortner & Ortner.